

# Deutsch, „Denglisch“, „Genderisch“

Von Gunther Geipel

Jede „lebendige“ Sprache „lebt“ auch in der Hinsicht, dass sie sich verändert. Und sie verändert sich auch durch die Aufnahme von „Treibgut“ aus anderen Sprachen. Lesen Sie doch einmal folgenden (frei erfundenen) Satz:

*„Bei einer Razzia im Zentrum von Johanngeorgenstadt stieß die Polizei in einem Döner-Restaurant und in einer Pizzeria sowohl auf den Fenstern als auch im Keller auf immense Mengen Alkohol, meist illegal produziert oder über die Grenze geschmuggelt, hochprozentige Spirituosen wie Whisky, Wodka und Cappuccino-Likör.“*

Wir verstehen diesen Satz problemlos, obwohl sich in ihm eine Mischung aus 11 (12) verschiedenen Sprachen findet:

1. Arabisch (Razzia, Alkohol),
2. Lateinisch (Zentrum, Fenster, Keller und 5 weitere Worte!),
3. Hebräisch (Johann),
4. Griechisch (Georg und Polizei),
5. Polnisch (Grenze),
6. Türkisch (Döner),
7. Italienisch (Cappuccino),
8. Englisch (Whisky),
9. Russisch (Wodka),
10. Französisch (Restaurant, Likör)
11. ....und ein bisschen „Ur- Deutsch“.
12. „Schmuggeln“ könnte sowohl aus dem Englischen als auch aus dem Dänischen zu uns gekommen sein.

Offenbar verträgt unsere deutsche Sprache viel „Treibgut“ aus anderen Sprachen. Das kann sie schwächen, wenn dadurch gutes Deutsch verdrängt wird. Es kann sie aber auch bereichern. Ihre große Aufnahmefähigkeit hängt mit ihrem schon vorhandenen Reichtum und mit ihren besonderen Stärken zusammen: Mit 300.000- 500.000 Worten ist Deutsch eine der wortreichsten Sprachen - und in der großen Menge fällt das „Treibgut“ naturgemäß weniger auf. Selbst als unsere Sprache noch etwas weniger Worte hatte und sehr viel aus dem Lateinischen und Französischen übernommen wurde, ging das gut. - Wir müssen freilich ständig dazulernen. Und wir sollten unsere deutsche Sprache neu zu schätzen und zu lieben lernen. Also ein kleines „Loblied“ auf eine große Sprache:

## Wertschätzung gegenüber unserer deutschen Sprache

Weil unser Denken sehr stark von der konkreten Sprache geprägt ist, in der wir denken, spielt unsere Muttersprache als Werkzeug unseres „muttersprachlichen Denkens“ eine gewaltige Rolle. Dass das ganze Weltbild eines Volkes von seiner jeweiligen Sprache geprägt wird und jede Sprache eine besondere „Weltsicht“ verkörpert, hat Benjamin Lee Whorf (1897-1941) gezeigt.<sup>1</sup> – An der Erhaltung und Pflege unserer deutschen Muttersprache müsste uns schon von daher viel gelegen sein.

Als wortreiche Sprache und als Sinnbetonungssprache mit großer Freiheit in der Wortstellung ist Deutsch äußerste modellierbar und damit für die Dichtung geeignet wie warmes Wachs. Im Vergleich zum oft eher spröden Material manch anderer Sprachen haben wir da ein gewisses Privileg. Und durch den Facettenreichtum unserer Sprache ist auch das Denken, das eben sehr mit der jeweiligen „Denk-Sprache“ zu tun hat, mit einem guten Werkzeug ausgerüstet. Dass die Deutschen schließlich als „Volk

---

<sup>1</sup> Sein 1956 posthum herausgegebenes Hauptwerk erschien 1963 auch in deutscher Sprache unter dem Titel „Sprache- Denken- Wirklichkeit“.

der Dichter und Denker“ galten, ist auch (nicht nur!) eine Frucht unserer Sprache. Auch deshalb sollten wir unsere Muttersprache lieben und pflegen.

### **Deutsch ohne Nationalismus**

Andere Sprachen haben freilich auch ihre Schönheiten und Stärken; und ein gesundes Nationalbewusstsein und ein gesundes nationales Sprachbewusstsein ist das Gegenteil von Nationalismus! Englisch ist sogar noch etwas reicher an Worten und damit an Variationen als Deutsch. Die Präzision des Lateinischen, die Musikalität des Französischen oder der Bildreichtum und die Handlungs Betonung des Hebräischen sind ebenso große Schätze wie wir sie auf anderen Gebieten in unserer Sprache besitzen.

Im 19. Jahrhundert war die deutsche Sprache drauf und dran, die Sprache des Weltjudentums zu werden.<sup>2</sup> Dann aber bildete sich ein übertriebener Nationalismus aus, der den Juden massive Ablehnung brachte und der schließlich das genaue Gegenteil von dem erreichte, was er wollte: er führte das großwahn sinnige Deutschland über mehrere Etappen hin in den völligen Ruin. Gerade von dem Volk, mit dem sich die Juden so besonders eng verbunden gefühlt hatten,<sup>3</sup> ging der Holocaust aus! Am 27.1.2000 sagte *Elie Wiesel* vor dem Deutschen Bundestag: „Ich kann dieses Geschehen nicht fassen. Ich versuche es immer noch...wenn man die Opfer fragt, war alles deutsch: Das Zyklon gas war deutsch, die die Krematorien bauten, waren deutsch, die die Gaskammern bauten, waren deutsch. Die Befehle wurden auf Deutsch gegeben. – Kein Volk, keine Ideologie, kein System hat je in so kurzer Zeit ein solches Ausmaß an Brutalität, Leid und Demütigung über ein Volk gebracht wie das Ihrige über das meine...“ – Auch eine schöne Sprache kann grausam missbraucht werden...

### **Gelassenheit gegenüber dem „Denglisch“**

Es ist auffällig, wie viele englische Worte oder Wortteile inzwischen in vielen Lebensbereichen des deutschen Sprachraumes vorkommen. Deutsche Liedtexte sind bei der jüngeren Generation wohl sogar in der Minderheitsrolle. Das Deutsche kann spielend leicht zusammengesetzte Worte (Komposita) bilden, was auch leicht zu sprachlichen Mischworten führt. Womit wir bei der „Denglisch- Frage“ wären!

Dass der Engländer statt des so englisch erscheinenden „Handy“ immer „mobile“ oder „cell phone“ sagt, nehme ich mit Schmunzeln wahr - und sage trotzdem auch „Handy“. Ich verstehe und unterstütze aber die (nicht neuen) Bemühungen um gute deutsche Begriffe. So halte ich den Siegeszug des Wortes „Leitbild“ (statt „Ideal“) für sehr erfreulich. Und dass Lieder, die auch ältere Menschen singen und Formulare, die sie ausfüllen sollen, wenig Englisch enthalten sollten, ist einfach eine Frage der Liebe gegenüber denen, die kein Englisch gelernt haben.

Aber man sollte das Kind auch nicht mit dem Bade ausschütten. Englisch als Sprache im IT-Bereich ist auch für Deutsche sinnvoll, weil da ohnehin vieles international und global läuft. Viele Lobpreislieder, die vor allem jüngere Menschen gerne singen, klingen im englischen Original sprachlich schöner als ihre deutschen Nachdichtungen.

Schauen wir kurz auf die Sprachgeschichte, um Eckpunkte für ein ausgewogenes „Leitbild“ für unser Sprachbemühen heute zu finden:

---

<sup>2</sup> Aufgrund der vor allem vom Deutschen geprägten Sprache des Ostjudentums, weil Deutsch als die damals gebräuchliche Wissenschaftssprache auch als Sprache der „Wissenschaft des Judentums“ gepflegt wurde und durch die Auswanderung deutschsprachiger Juden gen Westen und nach Übersee war die deutsche Sprache unter den Juden sehr weit verbreitet. Siehe dazu: Maier, J., Das Judentum. Von der Biblischen Zeit bis zur Moderne, Bindlach <sup>3</sup>1988, S. 698f.

<sup>3</sup> Noch der große jüdische Bibelübersetzer Franz Rosenzweig konnte bekennen, man müsse ihn zerteilen, wenn er entweder Jude oder Deutscher sein müsse.

„Verfechterin eines Schutzes der deutschen Sprache vor der Verfremdung („Verwelschung“, „Sprachverketzerung“) war im 17. Jahrhundert besonders die *Fruchtbringende Gesellschaft*. In dieser Zeit schuf man neue Ausdrücke, die zum Teil noch heute fester Bestandteil des deutschen Wortschatzes sind, wie beispielsweise „Mehrzahl“ (statt *Numerus pluralis* oder *Pluralis*), „Mundart“ (statt *Dialekt*), „Verfasser“ (statt *Autor*), „Wörterbuch“ (statt *Vocabularius, Dictionarium, Diktionär* oder *dictionnaire*), „Jahrhundert“ (statt *Säkulum*), „Anschrift“ (statt *Adresse*), „Lehrsatz“, „Staatsmann“ und „Briefwechsel“. Viele Wörter entstanden dabei als direkte Übersetzungen der lateinischen Wortstrukturen in sinngleichen Präpositionen und Wortstämmen althochdeutscher Herkunft (etwa „Rückblick“ statt *Retrospektive*). Im Allgemeinen wurden die Latinismen aus dem Wortschatz aber nicht verdrängt, sondern sind als Synonyme erhalten. [...] In anderen Fällen schoss man damals in der Absicht, fremdsprachliche Wörter durch neue deutsche zu ersetzen, aber über das Ziel hinaus. Zumindest konnten sich die folgenden Neubildungen nicht durchsetzen. So sollte *Spiegel* durch „Schauglas“ (das letztlich einen anderen Sinn erhielt), *Pistole* durch „Meuchelpuffer“, *Nase* durch „Gesichtserker“ oder *Mumie* durch „Dörrleiche“ ersetzt werden, während die römische Göttin der Morgenröte (*Aurora*) in *Rötinne* und die Göttin der Liebe (*Venus*) in *Lustinne* umbenannt werden sollte. Allerdings ist umstritten, ob diese Götternamen wirklich ersetzt werden sollten. Sie könnten auch als bloße Erklärungen fungiert haben... Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sorgte vor allem der *Allgemeine Deutsche Sprachverein*, Vorgänger der *Gesellschaft für deutsche Sprache*, für neue Wortschöpfungen. Manche von ihnen konnten sich – insbesondere im Bereich des Straßen- und Schienenverkehrs – durchsetzen oder wurden zumindest als Synonym angenommen: „Landstraße“ für *Chaussee*, „Schaffner“ für *Conducteur*, „Fahrschein“ für *Billet*, „Bahnsteig“ für *Perron*, „Abteil“ für *Coupé*, „Fernsprecher“ für *Telephon*, „Umwelt“ für *Milieu*, „Leitbild“ für *Ideal*, „Kraftwagen“ für *Automobil*, „Erdgeschoss“ für *Parterre* sind Beispiele. Von den beiden vorgeschlagenen Alternativen für *Elektrizität* oder *Electricität* konnte sich „Strom“ behaupten, während „Glitz“ nicht den Gefallen der Bevölkerung fand. „Elektrizität“ blieb aber erhalten und wurde sprachlich mit dem neuen Synonym „Strom“ sogar in Begriffen wie „elektrischer Strom“ oder „E-Strom“ verbunden. Weitere dieser Wortneuschöpfungen des ausklingenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sind neben vielen anderen: „Strahlfang“ für *Empfangsantenne*, „Nahrohr“ für *Mikroskop*, „Glitzbetrieb“ für *Elektromotor*, „Kraftwagenschuppen“ für *Garage*, „Schneckel“ für *Spirale*, „Zielung“ für *Tendenz*.“<sup>4</sup>

Ein wachsamer und zugleich gelassener Umgang mit „Denglisch“ wäre ratsam.

### **Deutschlands größtes Sprachproblem...**

...ist m.E. das Meckern und Miesmachen, das negative Reden. Wichtiger als Überfrachtungsschutz und „Genitivschutz“ wäre eine aufbauende Sprache. Die Bibel spricht hier von „Saat und Ernte“: was wir mit unseren Worten säen, ernten wir im praktischen Leben:

**Viel Gutes bekommt ein Mann durch die Frucht seines Mundes; und dem Menschen wird vergolten nach den Taten seiner Hände.** Sprüche 12,14

**Einem Mann wird vergolten, was sein Mund geredet hat, und er wird gesättigt mit dem, was seine Lippen ihm einbringen.** Sprüche 18,20

<sup>4</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Sprache](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Sprache), Zugriff 7.6.2019

Das bedeutet nicht, dass wir Not nicht mehr aussprechen oder dass wir vor Gott nicht auch klagen dürften. Die Psalmen bringen ganz ehrlich Not und Klage vor Gott. Nur: sie bleiben nicht dabei stehen! Nach der Klage (und es ist für unsere Seele wichtig, dass wir weinen und klagen dürfen!) kommt das „DENNOCH“. Die Klage mündet in Vertrauen, Lobpreis und positives Bekenntnis. Gerade in den Notsituationen können wir so erfahren: **Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.** (Ps 119,105) Und auch in der zunehmenden Dunkelheit endzeitlicher Geschehnisse ist Gottes Wort unser Licht: **Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen.** (2. Petr 1,19) Die Bibel enthält sehr viele Zusagen, die wir entdecken, glauben, aussprechen und dann (oft nach manchem Kampf) auch erleben dürfen. Wir sollten nicht nichts unehrlich „gut-reden“, aber gut und positiv reden!

### **Gendersprache**

Ein neueres Sprachproblem muss noch benannt werden. Aus dem Bemühen, eine „Gendergerechte“ Sprache zu schaffen, entsteht gegenwärtig so manches, was man nur noch als „doof“ bezeichnen kann. Dass ich mit dem Wort „doof“ auf eine Stilebene sinke, die ich eigentlich nicht möchte, ist mir bewusst. Aber für den „Genderismus“ insgesamt und für seine – schon rein grammatikalische - Sprachkenntnis muss man wohl „sinken“, um sie adäquat zu beschreiben. Dieses Sinken geschieht in der Hoffnung, dass so manche(r) aufwacht und neu die Höhenwege unserer Sprache sucht. Ausdrücklich betonen will ich dabei, dass ich sehr wohl für Geschlechtergerechtigkeit bin, nicht aber für eine Ideologie, die sowohl mit dem biologischen als auch mit dem grammatikalischen Geschlecht nicht umgehen kann.

Und weil man nicht alles immer wieder anders sagen muss, verweise ich auf *Josef Bayer*, emeritierter Professor für allgemeine und germanistische Linguistik, und seinen Artikel „Sprachen wandeln sich immer – aber nie in Richtung Unfug“.<sup>5</sup> Bayer sagt darin u.a.:

„Dass beim grammatischen Geschlecht die maskuline Form dominiert, ist eine Eigengesetzlichkeit der Sprache, die mit Männern, Frauen, Herrschaft und Dominanz nichts zu tun hat. Akzeptiert man das nicht und regt sich darüber auf, sollte man sich ebenso darüber aufregen, dass der Singular gegenüber dem Plural bevorzugt ist. «Wer nehmen an der Kreuzfahrt teil?» ist völlig ungrammatisch, obwohl man fast sicher sein kann, dass das Kreuzfahrtschiff kaum für eine Einzelperson auslaufen wird. Von Empörung wegen einer Diskriminierung des Plurals hat man bisher wenig vernommen, aber dagegen viel von der Empörung wegen der grammatischen Festlegung auf die maskuline Form.“

*Josef Bayer* resümiert schließlich:

„Man weiß, dass Umbenennungen noch nie etwas an den wirklichen Sachverhalten bewirkt haben. Ein Altenheim, das in Seniorenstift umbenannt worden ist, bleibt für die Insassen weiterhin ein reichlich tristes Ambiente. Und da die gendergerechte Sprache nichts anderes ist als eine fehlmotivierte Umbenennung von bestimmten Bezeichnungen, wird sie außer einer Menge stilistischer und ästhetischer Entgleisungen nichts Positives und schon gar nichts Fortschrittliches hervorbringen.“

Um aber auch hier mit einem positiven Wort abzuschließen: Gutes Deutsch mitsamt alter und neuer „Gewürzbeigaben“ aus anderen Sprachen wird bleiben. „Genderisch“ nicht.

---

<sup>5</sup> <https://www.nzz.ch/feuilleton/die-geschlechtergerechte-sprache-macht-linguistische-denkfehler-ld.1472991>